Monika Strübing

ERNSTHAFT – NICHTSZIG – SCHLICHT – PLUS JUCHZEND HEITER

Fantasy, Gedichte und Geschichten – gesprungen von der Stimmungsleiter

Band 1

Urheberrechtlich geschütztes Material!

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-95744-760-9

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

11,80 Euro (D)

Urheberrechtlich geschütztes Material!

Der Schlüssel

Ich habe den Schlüssel gefunden,
den Schlüssel für Liebe und Glück.
Ich hielt ihn nur für ein paar Stunden
und geb' ihn dir hiermit zurück.
Halt auch du ihn fest in den Händen,
ganz fest und sacht zugleich,
und lass es nicht dabei bewenden,
dass er nur dich erreicht.

gewidmet meiner Tochter

Urheberrechtlich geschütztes Material!

Inhaltsangabe

Über das Weshalb und Warum 7
„Flieg, mein Vati, flieg …“ 14
Vom unglücklichen Prinzen Arthur 42
Der Urlaubsantrag 47
Umzug nach Lukkebin 48
Ankunft in Lukkebin 53
Das Ehrenamt 58
Als Lesepatin …. 60
Die Familie Nichts 61
Neles Kur 64
… von Ellen und Hendrik … 70
Die Angst in Nele …. 75
Vom gewaltigen Zauberer Uff 83
Sippenhaft oder ein Fluch über Ariella 90
Der Holzkeil 123
Kralle 127
Vom Hüben, Drüben, Oben und Unten 131
Alles unter Kontrolle 132
Ein Irrglaube 138
Die blau-lila schillernde Pflaume 139
Ein trauriges Spiel 142
Die Schätze des Todes* 145

Urheberrechtlich geschütztes Material!

Liebe Leser!

Wie auch bei Johann Wolfgang von Goethe
liegen in diesem Buch
Dichtung und Wahrheit eng beieinander.

Erich Kästner schrieb: *„Auch aus Steinen; die dir in den Weg gelegt werden, kannst du etwas Schönes bauen.“*

*

Über das Weshalb und Warum

Das Schlimmste, was einem kreativen Menschen passieren kann, ist, wenn er in der Bedeutungslosigkeit zu versinken droht, ins Abseits gerät, ja, dahin vielleicht auch gestoßen wird. Falls das geschieht, fragt sich jener eventuell: *Warum? Weshalb? – Wie geht es weiter?* Denn duckt er sich weg oder lässt alles immerfort über sich ergehen, so blutet er aus, gibt sich womöglich auch der Lächerlichkeit preis, wird zum Gespött … Genau dem stellen sich die Themen in den Fantasy-Geschichten, Gedichten und Geschichten entgegen. Schweigen kann auch Verschweigen sein. Frei im Sinne von materieller Unabhängigkeit oder reisen können, wohin man Lust verspürt, bedeutet nicht, gleichzeitig auch frei im Innern der Seele, des Körpers und Geistes zu sein. Oft sind es die „kleinen“ sehr alltäglichen Probleme, erfahrenes Leid bis hin zu Abhängigkeiten (egal ob von Menschen, Tabletten …), die viele unter uns sich sehr unfrei fühlen lassen. Meist bedarf es enormer Anstrengung, um zum Beispiel seelischen Ballast von sich werfen zu können oder jenen Menschen Grenzen aufzuzeigen, die man nicht mag. *Nein*

Urheberrechtlich geschütztes Material!

sagen bis hin zur Beendigung des Kontaktes zu Zeitgenossen, welche einem nicht guttun, fällt meist extrem schwer. Da im Vorfeld sehr viel gemeinsam durchlebt und miteinander erfahren wurde, scheint die Entscheidung gegen einen „Freund“, zum Beispiel aus Scham vor anderen, der angeblich vertrackten Situation wegen, fast aussichtslos. – Dennoch! Der Anfang zur Lösung eines Problems oder die Klärung eines hässlichen Sachverhaltes ist die ehrliche Benennung dessen. Manch eine Begebenheit in der vor Ihnen liegenden Lektüre könnte so ähnlich passiert sein.

Auch Ereignisse, die positiv bereichernd, vielleicht schön waren, gar Erfolge für alle Beteiligten erbrachten, wurden weder diskutiert noch besprochen an Stellen, wo andere sich in Würde wiederfanden. Es war schlichtweg nicht der Rede wert. Sehr oft laufen so fleißig Tätige der Anerkennung ihrer Leistungen hinterher. Überwiegend haben sie es verlernt oder wagen es nicht aus Angst vor Respektlosigkeiten, Beleidigungen, Häme oder … sich einzufordern, was ihnen zusteht und ertragen lieber. Die Gründe dafür sind sicher sehr unterschiedlich. Selbst berufliche Weiterentwicklungen bleiben verwehrt.

Es folgen: Ausgrenzung, Gesichtslosigkeit, Nurgeduldet-Sein, Resignation, Apathie bis hin zu krankhaften Depressionen. In einem kleinen Artikel in der Zeitung innerhalb einer der Fantast-Geschichten hieß es: „… eine Lukkebinerin, die auch Lesungen durchführe …“ Dieser und vielen, vielen anderen Lukkebinerinnen und Lukkebinern soll das Buch ein Gesicht verleihen und sie anregen, über die eine oder andere selbst erfahrene Begebenheit und vor allem über eigenes Handeln nachzudenken …

*

Urheberrechtlich geschütztes Material!

***U**m Eintönigkeit zu vermeiden, wechselt die Erzählform der Geschichten. Jede Geschichte, jede Fantast-Geschichte und auch jedes Gedicht kann für sich allein bestehen. Die wiederkehrenden Figuren verdeutlichen ihren inneren Zusammenhang.

Wer allerdings könnte Interesse an dieser bunten Mischung aus Poesie, Fantasie und Wirklichkeit haben? Vielleicht sind es Behinderte, die besonders viel Mut brauchen. Auch die Mütter, die Väter, die Omas, Opas, welche durch das Lesen der Lektüre angeregt werden, ihren Kindern, Enkeln mehr vorzulesen. Selbst jenen Männern, die gern ihre Frauen belügen, betrügen – und umgekehrt die Frau den Mann sicher auch –, könnten Lust und Spaß haben an dem bunten Mix. So bunt und vielfältig wie das tägliche Leben ist die Themenvielfalt innerhalb des poetisch fantasierten Potpourris der Gefühle … Aber lesen Sie selbst.

Eines setzen fast alle Texte voraus: *Die Bereitschaft zum Öffnen der eigenen Fantasie und Freude am tiefgründigen Nachdenken.*

Urheberrechtlich geschütztes Material!

Urheberrechtlich geschütztes Material!

verfasst in Leipzig, 1972 – 1974

Gedichte

Solang es Blumen gibt
besteht die Hoffnung des Glücks.
Pflege sie.
Gib ihnen Kraft durch Sonne;
still ihren Durst mit Wasser;
schütz sie vor kalten Wettern,
denn
Wurzeln faulen,
Stängel knicken
Blüten welken
und
Früchte verderben.

*

An einen Nichtinländischen
Uns trennen Millionen Gedanken.
Sie laufen durch Ämter,
prallen auf Gesetze,
wühlen in staubigen Akten,
erhitzen Bürokraten,
zerlegen unsere Liebe …
Verzweifeltes Warten
auf ein kleines, kaltes Wort.
Das Produkt unendlicher Sachlichkeit
hat das Recht zu entscheiden
über dich und mich,
eingetippt auf Schreibmaschine,
entweder Ja oder Nein.

Urheberrechtlich geschütztes Material!

Man lehrte mich:
Ein Liebender ist auch ein Hassender
im Großen sowie im Kleinen.
Ich liebe dich,
gleich wenn uns Gesetze getrennt,
und hasse jene,
die solche Gesetze gebrauchen.
Man lehrte mich:
Aus Liebe hassen ist das Menschlichste.

*

Kompromiss
Wagte eine Schneeflocke,
sich auf meine Hand zu setzen.
Kalt war sie
und mit strahlenden Augen
sah sie mich an,
als wollte sie fragen:
„Ist die Hand noch frei?“
Ich ließ sie ruhen
auf warmer Haut.
Im eisernen Kleid
funkelte und blitzte sie mich an,
als wollte sie sagen:
„Lieber weine ich,
denn deine Hand tut mir weh,
doch dein Fuß ist härter.“

Urheberrechtlich geschütztes Material!

Du bist zu jung,
um dich zu alt zu fühlen.
Du bist zu schön,
um Falten glätten zu müssen.
Du bist zu stolz,
um dich selbst aufzugeben.
Du bist zu klug,
um bescheiden im Abseits zu stehen.
Du bist zu gut,
um nicht geliebt zu werden.
Nur eines bist du nicht:
Du bist nicht frei.

Urheberrechtlich geschütztes Material!

„Flieg, mein Vati, flieg …“

*N*ele wusste nicht, wer er war, woher er kam, wohin er ging, ganz einfach so, ohne Abschied, ohne einen letzten Gruß an sie, an die Familie. Trauer verschleierte sein Gesicht in Nele. Das Portemonnaie der Großmutter, das vor Nele auf dem schweren Holztisch lag, hatte sie aus Neugier weit geöffnet. Darin befand sich eine Nachricht des Tageblatts vom Rabenvater, der sich so einfach aus dem Leben stahl. Die ganze Welt wusste es. Nele nun auch. Es war März. Die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings schoben sich durch den gewaltigen Nussbaum, der vor dem Fenster stand, in das schlecht beleuchtete Wohnzimmer hinein. Nele war achtzehn, drei große Prüfungen lagen vor ihr. Das Abitur, die Facharbeiterprüfung zum Dreher und die Aufnahmeprüfung für das anschließende Schauspielstudium an der Theaterhochschule. Alles tat Nele für dieses Studium. Schauspielerin zu werden, das war ihr großer Traum.

Nun aber lag sie im Wohnzimmer auf dem Sofa, hielt den kleinen aus der Zeitung gerissenen Artikel in der Hand und konnte nicht schreien. Nele hatte Angina. Der Hals tat ihr schrecklich weh. Sie schluckte und schluckte unter höllischen Qualen. Unendlicher Schmerz erfasste augenblicklich ihren ganzen Körper.

Wirre Stimmen türmten sich in ihr auf: „Wo bist du, Vati? Ich brauche dich! Jetzt! Wir haben dich doch lieb! Alle, Sonja, Peter, Ulrich … Und die anderen … Warum? Gern habe ich dir zugehört … Warum nicht jetzt …? Mit mir hättest du doch reden können! Ich bin die Älteste und erwachsen, so fast jedenfalls, Vati …“

Nele saß kerzengerade auf dem Sofa. Die wohlige Wärme der Bettdecke wich einer eisigen Kälte. Sie starr-

Urheberrechtlich geschütztes Material!

te ins Leere. War entzaubert. Allein. Aus der Traum vom Zusammenführen des Vaters und der Mutter wie im Buch „Das doppelte Lottchen“ von Erich Kästner. Aus der Traum von der Geborgenheit einer intakten Familie zusammen mit den Geschwistern, vor allem mit Sonja, die Nele unendlich vermisste, die bei ihrer Mutter wohnte und dort das Amt der Ältesten übernahm.

Was hatte der Neue an der Seite der Mutter denn Bewundernswertes an sich? Nele erfuhr später von ihren Geschwistern, dass er unstet war und häufig nicht auffindbar …

„Der ist doch kein Mann für meine Mutter! Schon gar kein Vater für uns. Warum also?“, ärgerte sich Nele.

Sie krümmte sich, schob langsam den kleinen Artikel wieder in die Geldbörse zurück. Legte die Börse behutsam auf den Tisch. Keiner sollte entdecken, dass sie neugierig war, dass sie wusste, was der Vater sich angetan hatte. Und wieder starrte Nele ins Leere ohne Tränen. Es war kalt im Raum und dunkel. Wolken schoben sich jetzt vor die Sonne.

Die Großmutter kam herein, nahm das Portemonnaie und blickte Nele an: „Du weißt es“, sagte sie mit Augen voller Tränen.

„Warum?“, fragte Nele und zog die Bettdecke über den Kopf vor Scham.

„Jetzt nicht.“ Die Großmutter schluckte herunter, was sie hatte sagen sollen. „Ich kann nicht … Vielleicht später.“

„Wann später?“ Nele kroch unter der Decke hervor.

Lange sah die Großmutter Nele traurig an, verließ aber wortlos und schlurfend das Wohnzimmer. Die Tür blieb angelehnt. Aus der Küche drang kaum vernehmbar das Klappern des Geschirrs, und Tränen trieben Nele in die Augen.

Urheberrechtlich geschütztes Material!

„Was willst du zum Mittag?“, schluchzte Großmutter.

„Gar nichts“, antwortete Nele, so laut sie konnte, und wieder schluckte und schluckte sie. Zitternd stand Nele auf und ging zum Wohnzimmerschrank. Im Glasteil zwischen dem in Ehren gehaltenen Porzellanservice, dem Hochzeitsgeschenk aus der ersten Ehe ihrer Großmutter, und den Bildern fast aller Familienmitglieder stand auch das Hochzeitsbild ihrer Eltern, im goldenen Rahmen, ganz hinten an die große Kaffeekanne gelehnt. Vorsichtig schob Nele die dicke Glasscheibe zur Seite, nahm das Bild und ging zurück zum Sofa. Nele presste die Fotografie mit der linken Hand fest an ihren Körper und wickelte sich mit der rechten Hand bis zum Hals in die Bettdecke wieder ein, sodass oben nur der Kopf herausschaute. So verharrte sie, bis die Großmutter mit der dampfenden Suppe kam.

„Da, iss Hühnersuppe, die wird dir guttun.“

Nele schlürfte langsam die heiße Suppe. Die Großmutter setzte sich auf den Stuhl gegenüber von Nele und nahm ihr kleines Kopftuch ab. Ihre grauen, schon etwas lichten Haare waren wie fast immer streng nach hinten zu einem kleinen Knoten gebunden. Sie strich ein paar herausgefallene Haarsträhnen aus dem Gesicht, zupfte ihre Kittelschürze zurecht und blickte Nele mit glanzlosen graugrünen Augen an. Ihre nach unten gezogenen Mundwinkel bebten. Sie legte die von der schweren Hof- und Gartenarbeit aufgerissenen und hornigen Hände in den Schoß und lehnte sich zurück. Ihre Schultern fielen hilflos nach vorn. War sie doch bereits dreiundsechzig und schon am Ende ihrer Kräfte.

Sie tat Nele leid. Das hatte sie nicht verdient. Nele liebte ihre Großmutter. Konnte sich keine bessere vorstellen. Großmutter lebte und arbeitete nur für die Familie, hatte

Urheberrechtlich geschütztes Material!

immer etwas zu verschenken und half auch anderen. Sie war bescheiden und sehr gutmütig. Die Familie verließ sich auf sie. Beide, der Großvater und die Großmutter, unterstützten, wo sie konnten. Sie verlangten niemals einen Gegenwert. Nele glaubte, man nutzte das aus. Manchmal sah sie ihre Großmutter, wenn diese abwusch in der Küche, bitterlich weinen, denn keiner half ihr bei den täglichen Pflichten. Auch ihr Großvater unterstützte sie kaum, war arbeiten und selten zu Hause. Selbst abends nach Dienstschluss hatte er Versammlungen, Dienstreisen.

Einmal ließ er Großmutter so richtig allein; ließ er sie so richtig sitzen mit Haus, Vieh, Garten … und das drei Wochen lang während der Erntezeit im Hochsommer, als jede Hand gebraucht wurde. Großvater reiste mit seinen Genossen in die Sowjetunion, ohne sich mit seiner Frau abzusprechen. Diese Reise wurde im Voraus sogar schon lange geplant. Er war ganz einfach mal weg. Als Neles Großmutter das über die Sekretärin ihres Großvaters, mit der er angeblich auch ein Verhältnis hatte, erfuhr, brach ihr Kreislauf zusammen. Hinter den Nutriagehegen, Großmutter war beim Füttern der Tiere, sah Nele, wie ihr die Sinne schwanden und sie ohnmächtig am Boden lag.

Leopold, Neles Onkel, mit dem sie aufwuchs, als wäre es ihr Bruder, und sie, beide unterstützten nun, wo sie konnten. Bündelten die Radieschen für den Markt, ernteten die Tomaten, gabelten das Heu auf den Heuboden; Leopold mistete den Schweinestall und die Nutriagehege aus und verzichtete sogar aufs abendliche Ausgehen … Bei all der Hektik fiel er sogar einmal in die Jauchegrube.

Trotz des enormen Arbeitspensums war es die Großmutter, die Nele anspornte für Schule und Studium, ihr

Urheberrechtlich geschütztes Material!

den Rücken stärkte, sich kümmerte, so lange sie lebte. Die Nele besorgt sämtliche Freiheiten gewährte. Sie solle etwas aus sich machen, sagte sie häufig, und nicht wie sie selbst nur für Haus, Hof und Garten zuständig sein.

Oft erzählte die Großmutter auch aus Kindertagen; von der prüden, kleinbürgerlichen Erziehung ihrer Mutter; von den Demütigungen, die sie als Dienstmädchen erfuhr, denn die Ausbildung für einen Beruf finanzierten ihr die Eltern nicht, obwohl sie die Zensuren und die Empfehlung der Schule dafür hatte. Auch Geld fehlte ihren Eltern nicht. Doch ein Mädchen erhielt in der Familie der Großmutter keine besondere Wertschätzung und auch keine Rechte. Sie wurde ausgenutzt, frühzeitig, von der Mutter und ihren beiden Brüdern.

Sehr oft und voller Trauer erzählte sie auch vom Großvater, dem Mann aus der ersten Ehe, ihrer großen, doch leider sehr kurzen, aber leidenschaftlichen Liebe. Er war Schmied und der leibliche Vater von Neles Vater.

Neles Vater war erst drei Jahre alt und sein Bruder vier, als Neles Großvater schreiend unter Schmerzen verstarb. Morphium konnte man sich damals nicht leisten und war außerdem sehr gefährlich. Dies geschah im Jahre 1934, ein Jahr nach Hitlers Machtergreifung.

Die Großmutter saß Nele gegenüber und zitterte am ganzen Körper. „Hab keine Angst, du bist nicht allein. Du hast doch deine Geschwister, die dich besuchen werden, und die du besuchen kannst, und außerdem hast du doch uns. Wir werden uns auch weiterhin um dich kümmern …“

„War es nicht schon immer so, seitdem ich denken kann? Aber warum habe ich keine Eltern?“, räusperte Nele. Sie wollte es wissen und blickte die Großmutter wütend an.

Urheberrechtlich geschütztes Material!

„Sind wir dir nicht genug?“, bremste die Großmutter unter Tränen.

„Doch“, würgte Nele hervor. Sie wollte Großmutter nicht auch noch enttäuschen. Hatten das nicht ihre Eltern schon getan? Nele fühlte sich so schrecklich mitschuldig und extrem allein. „Wenn Vati kam, war alles so hell, so fröhlich für mich. Er kam zwar selten …“ Nele hielt inne und blickte ihre Großmutter an.

Deren Gesichtszüge entglitten. Die Mundwinkel bebten.

„Aber er war doch immer guter Dinge, als freue er sich auf mich … auf uns alle … Er ist nicht tot, Omi … Oder?“

„Doch, Nele, glaub mir … Du kommst mit auf die Beerdigung und wirst ihn sehen … Sonst glaubst du’s ja doch nicht … Verabschiede dich.“ Tränen kullerten über ihr Gesicht, die sie mit einem Schürzenzipfel versuchte aufzuhalten, zu trocknen. Doch sie liefen und liefen unaufhaltsam.

Großmutter sah aus dem Fenster und lächelte müde. Wie befreit, fast entrückt, sprach sie weiter: „Er sah so friedlich aus … wie aus einem bösen Traum erlöst, und er hatte sich fein angezogen, fein zurechtgemacht, wie immer …“ Sie seufzte: „Ja. Er war pikobello …“ Sie richtete sich auf und ein bisschen Stolz huschte über ihr Gesicht. Starr sah sie Nele an: „Er lag in der Küche auf dem Sofa, Fenster und Türen verschlossen, alles säuberlich abgedichtet, kein Spalt zu sehen, kein Luftzug …“

„Omi, bitte hör auf …“ Nele schmerzte, was Großmutter da sagte.

„Nele, du musst alles wissen. Wer soll es dir denn sonst erzählen? Oder willst du vielleicht in der Schule erfahren, was … Es tut mir leid … bitte hör zu.“

Urheberrechtlich geschütztes Material!

In der Schule wollte Nele schon gar nichts darüber hören, also setzte sie sich ebenfalls aufrecht, krallte sich in die Bettdecke und harrte der Worte, die Großmutter ihr zu sagen hatte.

„Nebenan lag Ulf im Bett und schlief. Hatte er ihn mitnehmen wollen oder einfach nur vergessen, was meinst du?“

Nele riss ihre Augen auf, zuckte mit den Schultern. Was sollte sie antworten? Nele wusste es nicht. „Oh Gott, Vati …“

„Die anderen drei waren bei der Schwester von Tante Roswitha. Tante Roswitha, die ja im Krankenhaus lag, wie du weißt … Die Nachbarn im Haus haben Gas gerochen und die Polizei alarmiert … Ein Glück, sie haben nicht geklingelt!“ Sie rang nach Luft, stand auf und atmete tief. Langsam schlurfte sie in die Küche, um für Nele von der Hühnersuppe einen Nachschlag zu holen.

Großmutter schrie: „Die ganze Wohnung war verwüstet, als hätte jemand etwas verdammt Wichtiges …“ In der Küche klirrte und schepperte es. Nele hielt sich die Ohren zu, denn die Großmutter ächzte und stöhnte.

Nele rief: „Lass mal, ich will keine Suppe mehr!“

Leise schlurfte die Großmutter erneut mit einem Teller Suppe in der Hand ins Wohnzimmer und stellte diesen auf den Tisch direkt vor Neles Nase. Sie setzte sich neben Nele aufs Sofa und erzählte ohne Unterlass: „Am Vorabend war noch Besuch bei Vati. Ein Mann und eine Frau. Sie stiegen in ein Auto mit Thüringer Kennzeichen und fuhren verflixt noch mal äußerst eilig ab. Man hat sie gesehen. Keiner weiß, wer das war. Die Polizei wird sie suchen. Man weiß auch nicht, war es Rufmord, war es gar Mord!“

Urheberrechtlich geschütztes Material!